

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Nr. 113

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Am Adolf-Hitler-Str. 2, Fernruf nur 551

Dienstag, 16. Mai 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Dunkle USA-Aussenpolitik

Das deutsche Volk kämpft um sein Leben. Von dieser Notwendigkeit ist auch der letzte Volksgenosse in der Heimat und an der Front zutiefst überzeugt. Für die Erringung der Freiheit, für dieses höchste Kriegsziel, setzt die ganze Nation ihre zusammengeworfene Kraft ein. Anders auf der Gegenseite. Vergebens fragen sich die Millionen in den feindlichen Ländern, wofür ihre Söhne eigentlich ihr Leben auf dem Schlachtfeld einsetzen. In zunehmendem Maße befaßt sich auch die öffentliche Meinung der Plutokratie mit dieser elementaren Frage. Aber so sehr sie auch die Kriegspolitik ihrer sogenannten Staatsmänner zu ergründen suchen, sie kommen zu keiner klaren Antwort.

Erst dieser Tage hat der USA-Publizist Paul Hunter in der „Liberty“ das Fehlen einer eindeutigen amerikanischen Außenpolitik festgestellt. Er kommt lediglich zu dem blamablen Ergebnis, daß die Regierung Roosevelt „bemerkenswert unfähig ist, sich darüber klar zu werden, in welcher Art von Welt wir leben oder leben sollten oder auf welche wir hinarbeiten“. Hunter findet die amerikanischen Ideen über die neue Welt dunkel und meint, die übrigen Völker hätten vergeblich auf die amerikanische Führung gewartet, so daß sie dieses Wartens allmählich überdrüssig werden. Es kommt einer vernichtenden Verurteilung gleich, wenn der USA-Publizist erklärt, die Atlantikcharta, die als Ziel der amerikanischen Außenpolitik hervorgehoben worden sei, sei überhaupt keine Politik, sondern eine Sammlung frommer Prinzipien, die niemals angewendet werden. Unter Hinweis auf Italien stellt er fest, daß die Bevölkerung überhaupt nicht wisse, ob sie die Amerikaner als Freunde willkommen heißen soll oder sie als Feinde bekämpfen soll. Es ist höchste Zeit, so schließt Hunter, daß die USA-Regierung der Öffentlichkeit einen klaren Plan ihrer Außenpolitik vorlege.

Der Fragesteller wird allerdings vergeblich auf eine klare Antwort aus Washington warten müssen, denn die Nutznießer des von Roosevelt verbrecherisch heraufbeschworenen Krieges, soll ja nicht das USA-Volk sein, das wider seinem Willen in den Krieg geetzt worden ist. Aber wir können dem betrogenen USA-Volk eine um so deutlichere Antwort geben. Das Ziel Roosevelts und der hinter ihm stehenden Judenclique ist die Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft, und dieses Ziel werden die Juden und ihre plutokratisch-bolschewistische Helfershelfer dank des entschlossenen Kampfes der jungen Völker niemals erreichen. U. F.

Blutige Feindverluste in Süditalien / Fortsetzung der Feindangriffe auf der gesamten Frontbreite

Am 13. Mai setzten die Briten und Amerikaner in Süditalien auf der gesamten Frontbreite vom Golf von Gaeta bis in den Raum von Cassino ihre Angriffe mit starker Unterstützung von Artillerie, Panzern und Bomben fort.

Im Minuturnoabschnitt scheiterten die zum Teil mit Panzern geführten Vorstöße unter sofortiger Vereinnahmung örtlicher Einbrüche. Die Nordamerikaner hatten hier sehr hohe Verluste. Im Abschnitt eines einzigen deutschen Bataillons ließen sie über 200 Tote und 106 Gefangene zurück. Die zum Ausgleich der hohen Verluste herangezogenen Infanterie- und Panzerverbände wurden schon in den Verteidigungsstellungen durch deutsche Artilleriefeuer zerschlagen. Aus den Versuchen des Feindes, unter Einsatz marokkanischer Truppen den Angriff im Raum südwestlich San Andrea weiter vorzutragen, entwickelten sich schwere, noch anhaltende Kämpfe. Trotz Zusammenballung von zwei Regimentern und eines größeren Panzerverbandes auf schmalem Raum konnte der Gegner auch hier keine Erfolge erzielen. Besonders hohe blutige Verluste erlitt der Feind bei Castellforte, wo die Kämpfe an Festigkeit zunahm und unsere Truppen einen drückenden Einbruch abriegelten. Hier blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. Weitere 81 Gefangene aus indischen Einheiten wurden bei den Kämpfen südlich Cassino eingebracht. Südlich Cassino vorgetragene Angriffe polnischer Verbände brachen ebenfalls blutig zusammen. Bei Cassino selbst griffen zwei britische Regimenter an, ohne aber trotz erheblicher Verluste auch nur einen Meter Boden gewinnen zu können.

Deutsche von Jägern gesicherte Schanzengürtel griffen zur Unterstützung der Heeresverbände feindliche Bereitstellungen bei Minuturno und Cassino an. Die inmitten abgestellter Kraftwagen und Panzer einschlagenden Bomben verursachten heftige Brände. Britische Jagdflieger, die sich den deutschen Staffeln in den Weg stellten, wurden in Luftkämpfen zurückgetrieben. Dabei schossen unsere Jäger sieben und die Flakartillerie weitere drei feindliche Flugzeuge ab.

Umfangreiche Zerstörungen im Hafen von Neapel
Schwere deutsche Kampferverbände griffen in der Morantstunden des 14. Mai den Hafen von Neapel an

Oberst Walter Desau gefallen

Ein wagemutiger Jagdflieger und vorbildlicher Lehrmeister
Den Heldentod starb, wie bereits gemeldet, Oberst Walter Desau aus Meisdorf (Dithmarschen), Kommodore eines Jagdgeschwaders, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern.
Mit Oberst Desau ist ein Jagdflieger dahingegangen, dessen Name im Bewußtsein des Volkes, vor allem der Jugend, eingepreßt bleiben wird. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten und die Beförderung zum Oberleutnant waren die ersten Anerkennungen für seine hervorragenden Leistungen als Jagdflieger.

Als der Kampf um die Freiheit Großdeutschlands begann, gehörte der als Staffelführer in einem Jagdgeschwader verwendete Hauptmann Desau bald zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Nach 20 Luftflügen wurde er im Sommer 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und konnte nach seinem 40. Abschub als 9. Offizier der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz entgegennehmen. Als sich die Zahl seiner Luftflüge auf 80 erhöht hatte, beförderte ihn der Führer für seine hervorragende Tapferkeit zum Major und verlieh ihm als drittem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit

Judas Interessen am Krieg

Kurssturz an der New Yorker Börse — Die jüdischen Börsenschieber fürchten um ihr Geschäft

An der New Yorker Wertpapierbörse ist, so meldet die spanische Zeitung „Arriba“ aus New York, auf die Nachrichten von dem Beginn der neuen anglo-amerikanischen Offensive in Italien ein allgemeiner Kurssturz erfolgt. Man ist in politischen Kreisen Amerikas, so heißt es, der Meinung, daß mit den Kämpfen in Italien vielleicht die Endschlacht dieses Krieges begonnen hat, die Schlacht um Europa.

Die New Yorker Börse gibt jetzt auf die Frage, wofür das USA-Volk kämpft, eine eindeutige und sehr eindrucksvolle Antwort: für die Wallstreet-Juden, für die jüdischen Börsenschieber und Gauner kämpft das USA-Volk, für die USA-Soldat, für sie rennt er in den Tod.

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, wer allein in den USA ein Interesse an dem Kriege hat, dann hat die New Yorker Börse diesen Beweis geliefert. Sie bestätigt, daß die amerikanischen Dollardynastien, die Baruch, Aitor, Morgan, Rockefeller und wie sie alle heißen, diesen Krieg angezettelt haben, weil sie verdienen wollen an der Rüstungsproduktion. Sie handeln mit dem Blute der USA-Soldaten. Je mehr auf den Schlachtfeldern sterben, um so mehr Dollars fließen in ihre Safes. Alle diese jüdischen Börsenschieber haben ihr Geld durch betrügerische Tricks und Schwindelmänner ergaunert. Sie haben Roosevelts „New Deal“ gestartet und haben, als mit diesem Bluff kein Geld mehr zu verdienen war, das amerikanische Volk in den Krieg gestoßen. Sie haben eine gigantische Rüstungsproduktion angefurbelt und ungezählte Millionen damit verdient. Für sie kann der Krieg ewig dauern. Es belastet ihr Gewissen nicht, wenn für ihre Börsengewinne Millionen sterben und Hunderttausende von Familien ihren Ernährer verlieren. Solange ihnen das Kriegsgeschäft Kriegsgewinne einbringt, sind sie nur daran interessiert, den Krieg möglichst noch auszuweiten und zu verlängern. Jeder Kampftag bedeutet für sie ein Vermögen.

Auf die bloße Vermutung hin, die neuen Kämpfe in Italien könnten der Anfang vom Ende sein, stoßen diese jüdischen Gauner ihre Rüstungswerte ab mit der Folge, daß das große Angebot einen Kurssturz hervorruft. Die Geschichte kennt derartige Börsenmanipulationen zur Genüge. Rothschilds Börsenschwindel nach der Schlacht von Waterloo ist historisch geworden. Auch Churchill hat sich schon im vorigen

Weltkrieg für eine solche Börsenschiebung hergegeben. Als er während der Schlacht von Staggerrat unglückliche Berichte über den Verlauf der Seeschlacht veröffentlichte, geschah das im Auftrag der jüdischen Börsenschieber, die ein Abfallen der englischen Werte an der amerikanischen Börse infolge der schlechten Nachrichten vom Staggerrat dazu beabsichtigten, diese Werte für billiges Geld zu kaufen, um sie später zu höheren Kursen wieder zu verkaufen. 2000 Pfund hat Churchill damals für diesen Betrug erhalten. Heute betreibt er wieder die Geschäfte der jüdischen Finanzmagnaten, während kein Rumpan Roosevelt seine Politik nach den Befehlen seines jüdischen Gehirnrusts ausrichtet.

Attlee will es Banfittart gleichmachen

„Waffenstillstandsbedingungen“ der britischen Labour-Party

Der Exekutivausschuß der britischen Labour-Party, dem auch der stellvertretende Premierminister Attlee angehört, hat es für nötig befunden, sogenannte „Waffenstillstandsbedingungen“ zu veröffentlichen, obgleich irgendeine Veranlassung dazu von seiner Seite gegeben worden war. Selbstverständlich sind diese „Bedingungen“, die die Londoner Presse veröffentlicht, im satzungsmäßig bekannten Stil Banfittartiges Sabotage abgefäht und stehen „ebenbürtig“ neben den Ausbrüchen dieses Deutschenhassers. Es verlohnt sich deshalb nicht darauf einzugehen. Bemerkenswert ist nur, daß die Labour Party erklärt, eine anglo-amerikanisch-sowjetrische Zusammenarbeit müsse den Kern der Weltorganisation nach Kriegsende bilden.

Die Labour Party entblödet sich also nicht, sich zum Stützpunkt der Plutokraten und Kriegsbeher zu degradieren. Sie täte besser daran, sich mit den zahllosen Streiks in England und ihrer Belagerung, b. h. der schon sprichwörtlich gewordenen sozialen Rückständigkeit in England zu befassen, als derartig utopische Dinge zu erörtern, auf die die deutsche Wehrmacht mit Taten und nicht mit Worten antworten wird.

„Der Bolschewismus hat sich nicht gewandelt“

Henriot über die bolschewistische Gefahr

Der französische Staatssekretär Henriot erklärte in einer Rede in Lyon: Diejenigen Franzosen, die noch vor sechs Monaten die Landung der Anglo-Amerikaner gewünscht hätten, fürchteten sie heute. Denn sie wußten, daß alle französischen Städte der Rache der Angreifer ausgeliefert seien. Wenn Franzosen, die sich in der albernem Vorstellung gefielen, der Bolschewismus und Stalin hätten sich gewandelt, müßte gesagt werden, daß weder Grenier, Marty noch andere Abgeordneten sich geändert hätten, und daß alle, die ihren Wünschen nicht nachkamen, in kurzer Zeit verwundet seien. Hinter dem Rücken der anglo-amerikanischen Generale, die Frankreich zu belegen beabsichtigten, würden die Bolschewisten ihre Weltfürherrschaft auf französischen Boden übertragen und das Land in einen Zustand versetzen, über den man sich keine Illusionen machen sollte.

Die Jugend lebt im Reichsbewußtsein / Reichsfeier der weltanschaulichen Feiertunde „Sieg durch Glauben“

In Anwesenheit des Reichsleiters Alfred Rosenberg und des Gauleiters und Reichsstatthalters G. Gruber fand im Gau Oberdonau die Reichsfeier der weltanschaulichen Feiertunde „Sieg durch Glauben“ statt. Reichsjugendführer A. Mann legte in einer Rede das Bekenntnis der deutschen Jugend zum Reichsbewußtsein ab und erklärte, daß die Jugend Adolf Hitlers immer eine Reichsjugend sein werde.

In seiner Ansprache ging der Reichsjugendführer auf die europäische Sendung des Reiches in der Vergangenheit sowie in der Gegenwart ein. Alle Großen unserer Geschichte hätten der Idee des Reiches gedient, und die besten Deutschen hätten auf allen Schlachtfeldern für Europa gekämpft. Heute erfüllt sich in Adolf Hitler ihre Sehnsucht. Die großen Entschcheidungen auf dieser Erde seien stets aus dem Glauben, dem Wert des Charakters, dem festen und beharrlichen Sinn in schwankenden Zeiten geboren worden.

Der Reichsjugendführer schloß seine Rede mit jenem Wort von Ernst Moritz Arndt, daß unsere Ehre und Urenkel diejenigen als ihre Retter und Erhalter segnen werden, die auch in den dunkelsten Tagen nicht verzweifeln. „Wir glauben an den Führer, an unser Volk und an das Reich. Dieser Glaube befähigt die Besten, für Deutschland zu leben, zu kämpfen und zu fallen. Er schafft die große geschichtliche Realität; in diesem Glauben und in dieser Wirklichkeit liegt unser Sieg.“

Schwertern. Als Kommodore des Jagdgeschwaders Richtiges errang Major Desau seinen 100. Luftflug.

Anschließend wurden ihm wichtige Führungsaufgaben übertragen, die ihn zunächst abzielten, weiter gegen den Feind zu fliegen. Die bei 100 Abschüssen gesammelten Erfahrungen trugen reiche Früchte. Der Nachwuchs fand in diesem wagemutigen Jagdflieger einen vorbildlichen Lehrmeister, und sein Streben, wieder aktiv in die Luftkämpfe eingreifen zu dürfen, ging endlich in Erfüllung. Daß er der alte Draufgänger geblieben war, bewiesen seine letzten Luftflüge, unter denen sich zehn viertmorige feindliche Bomber befanden. Bei der Abwehr nordamerikanischer Luftnariffe gegen das Reich vollendete sich nun das Soldatenschicksal Walter Desaus nach seinem 117. Luftfluge.

USA-Luftangriff auf Rabaul abgewehrt

Aus einem Verband von 176 Bombern und Jägern, der am Freitag einen Angriff auf japanische Stellungen bei Rabaul unternahm, wurden — wie Domei meldet — von den Japanern sieben Flugzeuge abgeschossen und fünf weitere schwer beschädigt. Bei einem erneuten Angriffsversuch am Sonnabend von etwa 90 Bombern und Jägern wurden vier weitere Feindflieger abgeschossen und vier beschädigt. Auf japanischer Seite gab es weder Schäden noch Verluste.

Deutschland liegt durch feiderizianische Haltung!

Aus Anlaß des Besuchs von Reichsleiter Reichsminister Rosenberg im Gau Oberdonau fand eine Großkundgebung statt, in der Rosenberg in einer geschichtlichen Untersuchung sich mit der Feindwelt auseinandersetzte.

Der Reichsleiter zeichnete ein umfassendes Geschichtsbild jenes germanisch-deutschen Führungsanspruches in Europa, im deutschen Königtum und im deutschen Kaiserreich. Frankreich sei biologisch zu schwach gewesen, die Rolle, die ihm vom deutschen Kaiserreich hinterlassen worden war, auszufüllen. Dann habe sich England bemüht, Europa zu beherrschen, mit dem Ziel, durch das gesamte jüdische Finanzkapital der Alliierten aus Europa eine Kolonie der Hochfinanz der ganzen Welt zu machen. Schließlich sei für Europa die letzte und größte Gefahr die aus dem Osten gewesen, die das Ziel hatte, den alten Kontinent zu einer bolschewistischen Sowjetrepublik zu machen.

Damit trete der Sinn unseres Kampfes besonders deutlich in Erscheinung. Dieser Sinn könne nur darin bestehen, daß Adolf Hitler heute das Erbe des alten deutschen Kaiserreichs wieder anträte. Es gelte, dem Ruf nach sozialer Gerechtigkeit zur Erfüllung zu verhelfen. Die Voraussetzung der Säuberung des europäischen Kontinents sei die soziale Revolution Adolf Hitlers. Das bedeute, daß wir nicht nur einen Verteidigungskrieg kämpfen. Die deutsche Wehrmacht trage in ihren Fahnen die Tradition der germanisch-deutschen Geschichte, ebenso wie sie leidenschaftlich die Gegenwart verteidige. Sie sei mit der nationalsozialistischen Weltanschauung zugleich zu einer Fackelträgerin der sozialen Revolution durch ganz Europa geworden.

Der Reichsleiter ging am Schluß seiner Rede auf jenen Ausspruch Churchills ein, in dem er zwei Dinge genannt habe die er hauptsächlich bekämpfen und vernichten wolle: das Preußentum und die Nazitirannei. Diese beiden Begriffe bedeuteten für diese vom Judentum ausgehaltene Kreatur die lebendigen Vorworte seines Daleins. Churchill und Genossen seien Repräsentanten einer Weltanschauung, mit der das junge Europa niemals paktieren könne.

„Wie die nationalsozialistische Bewegung in den 25 Jahren ihres bisherigen Kampfes würdig vor der deutschen Geschichte bestanden hat, so werden wir auch in diesem Kriege eine feiderizianische Haltung einnehmen!“

Die Belgrader Zeitung „Novo Vreme“ schreibt zu dem bolschewistischen Mord an dem Metropoliten der orthodoxen Kirche im Ostland, Serqius, mit dieser Missetat hätten die Sowjets erneut bewiesen, daß sie dieselben Verbrecher geblieben seien wie in den ersten Jahren und Jahrzehnten ihrer Terrorherrschaft über das unglückliche russische Volk.



Starker Luftangriff auf Bristol

Feind verlor 50 Panzer allein südlich Cassino — Geringe Kampftätigkeit an der Ostfront

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren Dnjepr wurden mehrere von Panzer unterstützte örtliche Angriffe der Sowjets abgewiesen. An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit zwischen Karpaten und oberem Dnjepr sowie südlich der Borefsina. Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß im Finnenbucht bei der Insel Lavanisari einen sowjetischen Bewacher.

An der süditalienischen Front setzte der Feind auch gestern seine mit größtem Menschen- und Materialeinsatz geführten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer verlor, setzten sich unsere Truppen im südlichen Frontabschnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete Niegstellung ab.

Der Obergefreite Albert Brudner in einer Fallschirmjägerkompanie schoss innerhalb 24 Stunden sechs feindliche Panzer ab. Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von Anzio eine feindliche Korvette.

Durch Bordstahl eines deutschen Dampfers wurde westlich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Köln.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in den ersten Morgenstunden des 15. Mai einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol durch.

Der Kommandant eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter Dörsch, der für 117 Luftstöße über britisch-nordamerikanische Gegner vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verliert die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.



Immer sauber!

Rochgeschirrkontrolle. Ein Blick in die Rochgeschirre zeigt, daß sie sauber sind. Eine gelegentliche Ueberprüfung ist aus hygienischen Gründen unerlässlich.

PA-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Fajhauer (WB).

Arbeitstagung der Gauarbeitsamtspräsidenten

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, hatte die Präsidenten der Gauarbeitsämter zu einer Arbeitstagung gerufen, um ihnen neue Richtlinien zu geben und um sie vom letzten Stand der Arbeitseinsatzlage zu unterrichten. Gauleiter Sautel forderte von seinen Präsidenten mehr noch als bisher, mitangreifende Kraft zu sein. Mit Ruhe und Härte müsse der Beamte der Arbeitseinsatzverwaltung seiner Ehrenbereitschaft gegenüber dem Volke entsprechend und unter Ausnutzung jeglichen Bürokratismus, der mit disziplinierter Verwaltung nichts gemein hat, die ihm gestellten großen Aufgaben hinsichtlich der Verteilung, Steuerung und Pflege der europäischen Arbeitskapazität erfüllen. Nach wie vor existiere für den Arbeitseinsatz das Wort unmöglich nicht.

Die Schweiz verteidigt ihre Neutralität

Auf dem Freisinnig-Demokratischen Parteitag in Bern besaßte sich Bundespräsident Stämpfli mit den anglo-amerikanischen Pressenberatern, durch die die neutralen Staaten zur Aufgabe ihrer Neutralität gezwungen werden sollen. Der Bundespräsident stellte fest, daß die Neutralen seit einiger Zeit Gegenstand einer wenig erwünschten Aufmerksamkeit durch die Kriegführenden seien. Es sei damit zu rechnen, daß auch der Druck gegen die Schweiz verstärkt werde. Sollte er erneut einsetzen, so erklärte der Bundespräsident, würde die Schweiz, ebenso wie Schweden, ihre Lebens- und Existenzrechte energisch verteidigen.

Auf einer Mittelstandstagung betonte Bundesrat Steiger, daß der Schweizer heute der Frage entbunden sei, auf welcher Seite er stehen wolle. Für ihn heiße es: Kampf und Widerstand gegen jeden, der das Land angreifen will. Die Wehrbereitschaft und die Erhaltung des Vertrauens in die schweizerische Neutralität müsse die Sorge eines jeden Schweizer sein.

Betain in Rouen

Die Jeanne-d'Arc-Feiern in Frankreich

In allen Städten und Gemeinden Frankreichs fanden Jeanne-d'Arc-Feiern statt. Einen Höhepunkt erreichte dieser französische Nationalfeiertag in diesem Jahr mit dem Besuch des Staatsschefs Marschall Betain in Rouen, wo die Jungfrau von Orleans hingerichtet wurde. Die Stadt erlebte vor einigen Tagen einen anglo-amerikanischen Terrorangriff, durch den u. a. das berühmte Rathaus und die Kathedrale durch Bomben und Phosphor so schwer beschädigt wurden, daß man französischerseits einen geschichtlichen Rückschlag annahm und in der Presse erklärte: „Mit diesem Terrorangriff wurde die Jungfrau Johanna zum zweitenmal ermordet.“

Der Staatschef legte an dem Platz, wo einst der Scheiterhaufen errichtet war, einen Strauß von weißen und blauen Blumen, den Farben des Banners der Heiligen Johanna, nieder. Bei allen Feiern wurden keine Reden gehalten. Der diesjährige Namenstag der Jungfrau von Orleans stand im Zeichen des stummen Protestes gegen den Terror der

Nur örtlich begrenzte Kampfhandlungen

Nach Beendigung der Operationen auf der Krim beschränkten sich am 14. Mai die Kampfhandlungen an der Ostfront auf örtlich begrenzte Unternehmungen. Der Feind ist bemüht, sich günstigste Voraussetzungen für neue Durchbruchversuche zu schaffen, während unsere Truppen ihre Verteidigungsstellungen weiter verbessern und den Aufmarsch der Sowjets fördern. Die beiden jüngsten deutschen Angriffe am unteren Dnjepr, die zur Befreiung der feindlichen Brückenköpfe südlich Grigoropol und bei Kascaeti führten, sowie die erfolgreichen Vorstöße rumänischer Infanterie nördlich des Dnjepr-Delta haben die bolschewistischen Angriffs- vorbereitungen empfindlich getroffen. Um neue Stützpunkte auf dem Westufer des Flusses zu gewinnen, führte der Feind an verschiedenen Stellen von Panzern unterstützte Angriffe mit Kräften bis zu Bataillonsstärke. Sie wurden bis auf

Stalins Rechnung ging nicht auf

PA. Unter Einsatz stärkster Kräfte und mit einem riesigen Aufgebot von Material haben die Sowjets lange Monate hindurch versucht, den Südtteil der deutschen Ostfront zu zerbrechen, unsere im Süden stehenden Truppen einzufassen und zu vernichten. Aber das Massenaufgebot von Divisionen, der Einsatz ungezügelter Panzer und schwerer Waffen brachte dem Gegner nicht den angestrebten Erfolg. Er konnte seine operativen Pläne nicht verwirklichen.

Wir gaben Gelände auf und die Grenadiere zogen sich kämpfend zurück. Das Land, durch das sie sich schlugen, gab selbst die Antwort auf ihre Fragen. Man kann hier nicht nach Kilometern rechnen, und ein Blick auf die Eisenerunnen, die die Landkarte erkennen läßt, sagt nur sehr wenig. Das Gelände? Nur die Kameraden sind nicht zu verschmerzen, die in diesen heißen Kämpfen gefallen sind. Und getroffen hat die Grenadiere auch der Verlust schwerer Waffen und Gefährte. Aber die nahm uns nicht der Gegner, die nahm uns der Schlamm. Der Gegner fand nur Trümmer, gepresste, zerfallene, verbotene Eisen- und Metallstücke. Diese Steppe, die wir aufgaben, ist zwar fruchtbar, aber sie gehört nicht zu den Geländen, über denen die Waage des Krieges schwebt. Diese Steppe ist, mit dem Auge des Soldaten gesehen, nur Gelände, trotz der Flüsse Land ohne Halt. Hier fallen keine Entscheidungen.

Der Winter schien das Land im Süden der Ostfront zunächst vergessen zu haben. Die Grenadiere brauchten kaum Mäntel zum Schutz gegen die Kälte. Die zogen sie nur an, um sich gegen den Regen und den nassen, schnell zerschmelzenden Schnee zu schützen. Die Erdoberfläche war ein Meer von Schlamm, durch das sich die Soldaten, die Gefährte und die schweren Waffen mühsam hindurchwühlten. Ein paar kalte und klare Tage an der Jahreswende brachten keine Besserung. Auch der Januar war kein rechter Wintermonat. Der Schlamm wurde noch zäher. Anfang Februar sangen Lerchen über den weiten Flächen, und jetzt war der Boden so arundlos, daß man sich kaum noch fortbewegen konnte. Fast bei jedem Schritt blieben die Stiefel stecken, und selbst die Mäntel und die Kampfschlepper kamen nicht mehr vorwärts. Es waren harte Tage. Der Kampf wurde jedem Grenadier, der in seinem Schlammloch stand und das schwere Feuer des Gegners über sich ergehen ließ, der Angriff auf Angriff der mit „Urrä“ herbrandenden Sowjets abwehrt, unendlich schwer. Und die Uebermacht des Gegners war erdrückend.

Dann kamen in der zweiten Hälfte des Februar Kitzregen und Schneefürne, es kamen bitter kalte Tage, graue Nächte. Ueberall Schneewehen, wahre Berge von Schnee. Der wirbelnde Schnee nahm den Grenadiere die Sicht, und immer, wenn er fiel, griffen die Sowjets an. Unsere Positionen waren sehr dünn. Kompanien hatten Abschnitte zu halten, in denen sonst ganze Regimenter standen. War der Gegner links und rechts durchgebrochen? Die Grenadiere hielten und

anglo-amerikanischen Kriegführung gegen die französische Zivilbevölkerung.

„Kugeln auf dem Rechenbrett der USA“

Der 9. Mai, so schreibt die dem japanischen Militär nahe stehende Zeitung „Tasuhin Yoo“ zu den japanischen Erfolgen gegen Tschumakina, sei ein historisches Datum, weil die japanischen Truppen an diesem Tage an der Pekin-Hankau-Bahn die Verbindung zwischen Nord- und Zentralchina im heftigen Kampf gegen die Tschumakiner Gliederzone herstellten. Damit sei auch die Verbindung zwischen den Provinzen Honan und Schensi für Tschumakina abgeschnitten, das damit einen folgenschweren Rückschlag erlitten habe.

Tschumakina fühle, so fährt das Blatt fort, daß es nur ein Kugeln auf dem Rechenbrett der USA sei. Werde Tschumakina sich nun auf sich selbst besinnen? Japan habe, so schließt „Tasuhin Yoo“, seine Verteidigungslinien auf dem ostasiatischen Kontinent ein weiteres Stück von der Heimat fortgerückt und dadurch gestärkt.

Die Japaner in Bohang eingedrungen

Japanische Truppen sind am Montag in Bohang, wo sie seit über einer Woche große Teile der 14. Tschumaking-Armee umzingelt hatten, eingedrungen.

Hungertod wieder über Bengalen

Ganze Dörfer einfach vom Erdboden verschwunden

In London ist ein großer Zahlenstreit über den wahren Umfang der Todesfälle infolge der Hungersnot und Seuchen in Indien ausgebrochen. Die anglo-indische Zeitschrift „Statesman“, die in Kalkutta erscheint, erklärt dazu, die Wirklichkeit sei bedeutend schlimmer als derartige Zahlenpielerereien. Es sei fast unmöglich, genaue Ziffern der Todesfälle zu errechnen. Seit April 1943 hätten viele der verantwortlichen Beamten in den indischen Städten ihre Wohnstätten verlassen. Infolgedessen seien alle Statistiken verlorengegangen, da ganze Dörfer einfach vom Erdboden verschwunden. „Statesman“ entwirft ein düstres Bild der Sterblichkeitsziffer von Kalkutta, die in den letzten Monaten unausgesetzt angestiegen sei. Nachdem die Todesfälle im vergangenen Oktober einen Höhepunkt erreicht hätten, seien sie eine Zeitlang etwas abgenommen, in den letzten Wochen aber wieder erneut angestiegen. Im April seien sie etwa doppelt so hoch wie in normalen Zeiten gewesen. Die Ursache dieses erneuten Anstiegs liegt nach Ansicht des „Statesman“ in der Schwächung der Widerstandskraft der arbeitenden Schichten Bengalens infolge der „fürchterlichen Erlebnisse im Jahre 1943“. Eine Besserung sei nicht zu erhoffen. Die Preise für Lebensmittel seien „verboten hoch“ und machten es der Masse der Bevölkerung Bengalens unmöglich, neue Lebensmittel zu sammeln. In maßgebenden indischen Kreisen sei man der Ansicht, daß auch in diesem Jahr eine Hungersnot bevorstehe.

Als viertes Postwissenschaftliches Institut im Großdeutschen Reich wurde das Institut für Geschichte des Postwesens an der Universität Wien von Reichsminister Dr. Dopsch im Beisein des Reichsleiters von Schirach eröffnet.

einen sämtlich abgewiesen. Nur in der großen Flussmündung zwischen Grigoropol und Dubosar, wo unsere Truppen ihrerseits immer noch einen Brückenkopf auf dem Ufer hatten, gelang es den Sowjets, mit einigen Panzern und nachfolgender Infanterie in unsere Stellungen einzubringen. Der Gegenstoß ist im Gange. Im Raum nordwestlich Tiraspol griffen deutsche und rumänische Schlachtflugzeuge Truppenansammlungen an. Sie vernichteten zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen und setzten mehrere Geschütze außer Gefecht. Im Karpatenvorland und südlich des oberen Dnjepr wiesen ungarische und deutsche Truppen örtlich Angriffe der Sowjets ab. Südlich der Borefsina blieben sowjetische Erundungsvorstöße ebenfalls erfolglos. Die Schlammperiode nähert sich nunmehr auch an den Fronten zwischen Dnjepr und Finnischem Meerbusen ihrem Ende. Der Feind gruppiert daher an einigen Abschnitten seine Kräfte um. Bei Ostrow und Wleskau bombardierten unsere Schlachtflieger erkannte Truppenbewegungen sowie Bereitstellungsräume und die vorbereiteten Stellungen der Sowjets. Infolge starker Bewölkung kam es nur vereinzelt zu Luftkämpfen, in denen unsere Jäger zehn feindliche Flugzeuge abschossen.

Die letzten Monate im Südbereich der Ostfront

Von Kriegsberichterstatter Artjur Reif

Kämpfen. Vor ihren Maschinengewehren häuften sich die Leiden der Sowjets. Aber die Steppe schien immer wieder neue Massen auszuspeien, wenn das höllische Trommelfeuer der gegnerischen Geschütze schwieg. Ende Februar kamen ein paar klare Wintertage, und der Schnee, der über der unendlichen Ebene lag, glänzte und glitzerte. An diesen wenigen klaren Tagen griffen die Sowjets nicht an.

Dafür wurde Anfang März der Schlamm wieder um so tiefer. Bewegungen schwerer Waffen und Gefährte wurden unmöglich. Und wieder kamen Schneestöße und kalte Tage. Die Erde aber blieb weich, blieb ein zäher, arundloser Brei. Dann wurde es wärmer, bis in den Tagen vor Ostern ein neuer Schneesturm losbrach, der mit seinen Verwehungen die Straßen sperrte und den Schlamm half, jede Bewegung zu erleiden. Jetzt ist es warm und trocken. Die Wege sind wieder passierbar. Die Elemente des östlichen Landes, der Schlamm, die Kälte und der Schnee, die tödlich und unflammerten, die uns anfielen wie wilde Tiere, sind machtlos geworden.

Die Grenadiere fühlen nicht mehr das Quälende, Niederdrückende, das Graue, das melancholische Einerlei der Steppe. Jetzt sind Berge da, Höhen und Täler, lebendige Wasser. Auch hier sind die Kämpfe hart. Oft genug sprach der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht von den schweren Angriffen der Sowjets im Raum von Jassy. Aber die Grenadiere fühlten sich trotzdem fast wie befreit. Sie waren der riesigen Ebene Herr geworden, und sie fürchteten sie nicht. Sie hatten sich kämpfend mit ihr abgefunden.

Die letzten Kämpfe während der Abziehbewegung im Süden der Ostfront waren von fast undorstellbarer Härte. Sie haben den Grenadiere das Letzte an Kraft und Einsatzbereitschaft abgefordert. Die Grenadiere hatten keine Munition, sie hatten nur flache Schlammflöcher, die kaum Schutz boten vor dem schweren, oft stundenlangen Trommelfeuer der sowjetischen Artillerie und Salvengeschütze. Sie standen tage- und nachtelang bis über die Knie in Wasser, Schnee und Schlamm. Die Kompanien hatten Ausfälle, und wer noch schleichen konnte, stand dauernd auf Posten. Nur bei ganz klaren Tagen, an denen gute Sicht die Anriffe des Gegners früh erkennen ließ, fanden sie etwas Schlaf. Kammen aber dunkle, verhängte Tage, kamen Schneefürne und Regen, dann gab es keine Ruhe, dann griffen die Sowjets an.

Die Steppe sollte nach dem Willen Stalins das Grab der deutschen Armee im Süden der Ostfront werden. Er hatte seine stärksten Kräfte eingesetzt und weber Blut noch Material geschont, um die deutschen Truppen im Süden zu vernichten. Aber seine Rechnung ging nicht auf, seine Pläne scheiterten an der Standhaftigkeit und der Einsatzbereitschaft der zähen, erfahrenen und mit allen Tüden der östlichen Ebene vertrauten deutschen Grenadiere, die wieder einen an schwierigen Kämpfen reichen Ostwinter und eine Schlammperiode durchgestanden haben, die an Grausamkeit und Härte die schweren Monate des Winters 1941/42 fast noch übertrafen.

Die Untaten der Bolschewisten

Protest der einheimischen Bevölkerung des Ostens

196 Männer, Frauen und Kinder wurden von den einrückenden Bolschewisten allein in der Stadt Kogatschew am Dnjepr zu Tode gemartert. In einer Siedlung der Gemeinde Dogol rissen die Bolschewisten mehreren Zivilisten beim „Verhör“ die Zungen aus, weil sie nichts Nachteiliges über die Deutschen auszusagen wußten.

Gegen diese diebstahligen Untaten der Bolschewisten fand in Bobruisk eine Massen- und Protestkundgebung der Jugendwerke des Kampfbundes gegen den Bolschewismus statt. In einer Resolution wurde auch gegen die neueste Gespinnsterei der Bolschewisten protestiert, Frauen in der vordersten Linie, unter anderem als Scharfschützen einzusetzen. Es heißt in dieser Entschlieung: „Entgegen jedem Gesetz der Menschlichkeit haben die jüdischen Bolschewisten in ihrem unerfäßlichen Blutvergießen Frauen, die berufen sind, Mütter und Helferinnen in Leid und Not zu sein, zum Kanonenfutter bestimmt. Befonders gilt das für die Frauen, die in den von den Bolschewisten zeitweilig wiederbesetzten Gebieten verblieben. Vor den Tüden der Maschinengewehre der Schreckensherrscher, herausgerissen aus dem Schoß ihrer Familien, werden die Töchter unserer Heimat in den Tod gejagt. Die Zahl der Weibern wächst; die Kinder, die bereits ihre Väter verloren haben, verlieren nun auch ihre Mütter.“

Kurze Nachrichten

Marshall Antonescu zeichnete bei einem Besuch eines in vorderster Linie eingeleiteten rumänischen Infanterieregiments bei der Abwehr sowjetischer Panzerangriffe besonders bewährte Einzelkämpfer aus.

Der britische Oberkommissar in Südafrika, R. S. Lee, der den Posten seit 1941 innehatte, ist zurückgetreten, um sich seinen Privatgeschäften in England zu widmen.

In den Kairoer Mühlen ist ein Großfeuer ausgebrochen, das 700 000 Pfund Schaden verursachte hat. Mit den Mühlen sind auch die umliegenden Häuser abgebrannt.

Die Gilde der Kooperativen-Gesellschaft in London kritisiert in einer Entschlieung ihrer Jahresversammlung den „beunruhigenden Mangel an Traktat bei der Regierung“, eine Lösung der schwierigen Probleme in Indien herbeizuführen.

Drei Obstbäume für jedes neuvermählte Paar. Die Gemeinde Dwingen (N. Heddingen) hat sich entschlossen, ab sofort an jedes neuvermählte Paar im Dorf, falls es Landwirtschaft betreibt, drei Obstbäume zu übergeben, die aus der Gemeindefasse beschafft werden. Obst braucht zwar eine gewisse Anzahl von Jahren, ehe es in seine ertragreiche Zeit kommt, aber die Gemeinde hofft doch, daß nach Ablauf dieser Mindestzahl von Jahren auch das Brautpaar sich an Obstbäumen zur Erhaltung des Obstbestandes und damit des Obstansfalls wesentlich beigetragen haben wird.

Englische Artillerie beschießt Stadt in — Suesse. Englische Artillerie beschloß bei einer Übung irrtümlich das kleine Städtchen Steyning in der Grafschaft Suesse. Während eines Zeitraumes von 14 Stunden fielen fortwährend fehlergeleitete Granaten in das Städtchen und seine Umgebung. Auch die an der Übung beteiligte Heimmehr geriet in den Beschuß. Zwei Zivilisten und ein Soldat wurden getötet, drei Einwohner des Städtchens sowie ein Leutnant und ein Unteroffizier verletzt.



Pulsnik und Umgebung

Schnecken als Delikatesse

Schnecken werden in Frankreich gern als Delikatesse gegessen, haben aber auch im Ausland, entsprechend präpariert, manche Liebhaber gefunden. Nun werden aber keineswegs alle Schneckenarten als essbar befunden, sondern nur die sogenannten „großen Weißen“ und die „kleinen Grauen“. Es ist deshalb nur natürlich, daß zuerst ein gewisser Monj. Blanchard und nach ihm manche andere Schneckenfarmen anlegten und damit ein recht gutes Geschäft machten. Das Terrain dieser Farmen ist mit engem Maschendraht umgeben, auf dem Tausende und aber Tausende von Schnecken umherkriechen. Der Boden muß feucht sein, und die pralle Sonne darf ihn nicht beschleimen. Die Nahrung macht dem Rührer keine Sorgen, denn die Tiere fressen alles, grünen Salat ebenso wie Unkraut. Aber die Menge an Grünzeug, die eine Schnecke täglich frisst, entspricht etwa der Hälfte ihres Körpergewichts. Zweimal im Jahre ist dann große Schneckenernte. Man hält sie eine Woche in einem geschlossenen Topf und kocht sie dann ab. Jetzt ist der gastronomische Kunst ein weiter Spielraum gegeben. Man überstreut die „escargots“ mit geriebenem Käse, es gibt auch Schnecken am Spieß, mit Wein übergossen, mit Trüffel garniert usw. Und immer erfreut sich dieses Gericht einer großen Beliebtheit.

„Was wir wissen, worüber wir schweigen“

Hans Schwarz von Bert spricht am Mittwoch von 19.45 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema: „Was wir wissen, worüber wir schweigen“.

Flak-Übungsabflüge. Die Flak hält am 17. Mai von 18 bis 20.30 Uhr an der Straße Bühlau—Wesig Übungsabflüge in Richtung der Dresdener Seite ab. Für den Straßenverkehr finden jeweils 1/2 Stunde vor Beginn bis zum Schluß des Schießens Umleitungen statt.

Möbel aus Frankreich für Bombengeschädigte. Nachdem mit der Verlagerung der Uhren-Reparaturen nach Frankreich eine Kriegseinrichtung ihre Zweckmäßigkeit erwiesen hat, meldet das „Deutsche Handwerk“ einen weiteren Beitrag zur Versorgung deutscher Bombengeschädigter aus Frankreich. Die auf dem Zivilsektor schaffenden französischen Tischler und Kleinfabrikanten haben den Weg zur Massenproduktion von Betten und Schränken gefunden, wie sie gegenwärtig für Bombengeschädigte in Deutschland am praktischsten sind. Die ersten acht Güterzüge mit Einheitsmöbeln sind kürzlich in das Reich abgegangen.

Ausfertigung von Fahrrädern aus Fahrradlagern. Nach der geänderten Bestimmung des Deutschen Personentarifsystems müssen bei dem auf Fahrradart abgefertigten Gepäck (Kinderradwagen, Fahrräder, Geländewagen) aus Frankreich. Die auf dem Zivilsektor schaffenden französischen Tischler und Kleinfabrikanten haben den Weg zur Massenproduktion von Betten und Schränken gefunden, wie sie gegenwärtig für Bombengeschädigte in Deutschland am praktischsten sind. Die ersten acht Güterzüge mit Einheitsmöbeln sind kürzlich in das Reich abgegangen.

Ausstattungsbeihilfen für Hausgehilfinnen. Um dem Beruf der Hausgehilfin einen größeren Anreiz und zugleich eine Anerkennung durch die Staatsführung zu geben, endlich auch, um der Hausgehilfin die Mittel zur Begründung eines eigenen Hausstandes zu beschaffen, sind seit einiger Zeit Ausstattungsbeihilfen ins Leben gerufen worden. Hausgehilfinnen, die vier Jahre lang als einjährige Hilfskraft in einem Haushalt mit mindestens drei Kindern unter vierzehn Jahren tätig waren, können eine staatliche Ausstattungsbeihilfe von 600 RM. erhalten. Mit jedem weiteren Jahre erhöht sich der Betrag um 150 RM. bis zum Höchstmaß von 1500 RM. nach zehn Jahren. Der Betrag wird bei der Eheschließung oder nach Vollendung des dreißigsten Lebensjahres ausbezahlt; ist die Anwartschaft aber schon früher erworben, so wird er bis dahin auf ein verzinsliches Sparkonto überwiesen.

Erfassung denkmalwürdiger Bauernhöfe

Lufschutz-Eicherungsurlunden für bäuerliches Kulturgut

Im Erkenntnis der Bodendürftigkeit unserer bäuerlichen Bauernbesetzungen hatte die Forschungsstelle Deutscher Bauernhof im Institut für Deutsche Volkswirtschaft bereits in der Vorkriegszeit die Aufstellung einer „Stammrolle deutscher Althöfe“ begonnen. Um nun aber auch den aus den feindlichen Terrorangriffen drohenden Verlust dieses wertvollen Kulturgutes Rechnung zu tragen, hatte Reichsleiter Rosenberg bereits im Mai 1943 die Forschungsstelle Deutscher Bauernhof beauftragt, in den besonders luftbedrohten Gebieten für die hervorragenden bäuerlichen Bauernhöfe ein genaues zeichnerisches und fotografisches Abbild herzustellen, das im Verfallfall urkundlich über die Bauwerte unterrichtet. Die Befassung dieser Sicherungsurlunden wurde als kriegswichtige Sofortmaßnahme anerkannt. In 16 Gauen wurden Baubeauftragte eingesetzt

nif der Ziehung, die überdurchschnittlich wertmässigen Bauernhöfe und anderen ländlichen Bauwerte genau mit Zeichnung und Lichtbild zu erfassen.

In Erweiterung dieser kriegsbedingten Sofortmaßnahme ist nun der „NS-Landpost“ zufolge die Erfassung des in den Westgebieten gefährdeten teils schönen bäuerlichen Handwerks gutes und ländlichen Hausates übernommen worden. Auch die handwerklichen Werte des Volkstums, wie Feuergerät, Schmud und Trachten erfordern hierbei besondere Beachtung. Es wurde deshalb die „Forschungsstelle Volkskunst und bäuerliches Handwerk“ des Instituts für Deutsche Volkswirtschaft eingesetzt, die die in Bayern, Ostpreußen und Ostpolen aufbewahrten Werte vornehmlich bildmässig erfasst. Je Hoflandschaft soll mindestens ein bäuerliches Anwesen durch die Erfassung gesichert werden. Auch sonstige hochwertige, einmalige Zeugen bäuerlicher Baugeschichte sind in diese Lufschutzmaßnahme einbezogen, z. B. entsprechende Gasthöfe, Mühlen, Bräuer und Schmieden.

Schutz des heimischen Kulturgutes

In bäuerlichen Bezirken wurde beobachtet, daß sich die Kaufinteressen gewisser Händler und städtischer Kreise neuerdings stärker dem heimischen Kulturgut zuwenden, auch soweit es nicht schon den besonderen Schutz künstlerischer Werte genießt. Um hier einen Niegel vorzuziehen, hat der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung eine Verordnung zum Schutze des heimischen Kulturgutes erlassen. Wo der heimische Besitz an Zeugnissen bodenständiger alter Kultur durch Aufkäufe in einem Maße bedroht wird, daß er in seinem Bestande gefährdet erscheint, können die Reichsstatthalter, Landesregierungen oder Oberpräsidenten Verordnungen erlassen, wonach die Veräußerung oder Verbringung solcher Gegenstände von der Genehmigung bestimmter Stellen abhängig gemacht wird. Bei einer solchen Verordnung zuwiderhandelt, kann mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder Haft bestraft werden, in schweren Fällen mit Gefängnis bis zu 10 000 RM oder Gefängnis bis zu zwei Jahren. Der Verbruch ist strafbar. Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, können eingezogen werden.

Neuregelung des Zeitungsbezuges durch die Post

Am während des Krieges die Abgabepostämter bei den Arbeiten zur Erneuerung der Poststellen und das Einziehen der Zeitungsgebühren zu erleichtern und die Buchungs- und Abrechnungsarbeiten zu vereinfachen, sind die Vorschriften über die Bezugszeiten der durch die Post zu verteilenden Zeitungen ab 1. Juli geändert worden. Von Montag bis Freitag sind nun noch die mindestens sechsmal wöchentlich erscheinenden

Hitler-Jungen lassen ihren Kutter zu Wasser / Zum Beginn der Sommerarbeit in der Marine-HJ in Pulsnik

Die Ausbildung des Nachwuchses in der Seefahrt ist von großer Wichtigkeit. Deshalb hat auch die Hitler-Jugend im Rahmen ihrer Sondereinheiten die Marine-HJ geschaffen, um im Binnenlande die auszuwählen, die für die Seefahrt begeistert sind. Nicht nur das Interesse soll in der Jugend geweckt und gestärkt werden, sondern auch die Grundbegriffe werden ihnen im Segeln und Rudern nahegebracht. In engem Zusammenarbeiten mit der Marine-SL wird den Jungen Ausbildungsmaterial in reichlicher Menge zur Verfügung gestellt. Der Stolz für eine Schar ist es, einen Kutter zu besitzen. Die Gefolgschaft in unserer Banne hat das Glück, in Pulsnik auf dem Schloßteich einen Kutter liegen zu haben. Es ist das Ziel eines jeden Jungen, in dem Kutter fahren und sachgemäß rudern zu können. Dies ist jedoch nicht so leicht, denn die Kuttermannschaft ist das Sinnbild einer engen Gemeinschaft und Kameradschaft, die ganz auf einen Führer angewiesen ist. Die Jungen müssen auch Sachausdrücke kennen um die Befehle auf einer solchen Fahrt zu verstehen. Wenn aber dann die Jungen mit den „Riemen“ das Boot vorwärtsstreben, dann leuchten ihre Augen, und es bedeutet für sie der Ausstieg für den theoretischen Dienst. Sie strengen sich an, um ihr Bestes herauszugeben. Doch vergessen sie auch die Schönheit unserer Leiche nicht, wenn sie ihre Ruder treiben, das Boot treiben lassen. Hier bleibt den Jungen der Dienst nicht nur nützliche Schulung, sondern er wird zum Erlebnis.

Am Sonntag ließen die Kameraden Kameraden der Marine-HJ nach der Winterpause wieder ihren Kutter zu Wasser. Nachdem das Boot im Wasser lag, überreichte Gefolgschaftsführer Henke vor der angetretenen Gefolgschaft im Kameraden, die sich ausgezeichnet hatten, ein Buch. Dies sollte zugleich Anerkennung für die Kameraden sein, die ihm bei seiner schweren Aufgabe egeholfen haben, und Ansporn für die anderen, sich bei der kommenden Sommerarbeit einzusetzen. Anschließend wies Hauptgeff. Dubstny auf die Vorzüge und Nachteile der Marine-Einheit hin. Er bemerkte, daß Uniform und „Mullen“ nicht die einzigen Vorzüge seien, sondern vor allen Dingen die fachliche Ausbildung. Leider sind die Kameraden räumlich zu weit getrennt, um einen einheitlichen Dienst in der Gefolgschaft durchführen zu können. Doch diesen Schwierigkeiten werden die Hitler-Jungen ihren Willen zur gemeinsamen Ertüchtigung entgegenstellen.

Als Oberbannführer Schlott eintraf, zeigte die Kuttermannschaft ihr Können im Rudern. Trotz der langen Winterpause war der Eindruck dieser Mannschaft ganz gut. Beim Anlegen und Ablegen manövrieren und bei der Parade bewiesen sie ihre stramme Ordnung und gute Disziplin. In rascher Fahrt zog das Boot mit hochgestellten Rudern an dem Oberbannführer vorbei. Auch auf einer kleinen Fahrt

Wissen Sie schon?



... daß in diesem Jahre 50 Jahre verstrichen sind, seit das Fahrrad militärfähig wurde? — Es waren die Armee für den Ostpreußen, Westpreußen und Pommern in denen das Fahrrad zuerst eingeführt wurde. Die Übungspflichtigen Reservisten, die Fahrräder besaßen, wurden aufgefordert, sie mitzubringen, die Benutzung wurde ihnen mit 25 Mark vergütet. Befanden sich unter den Einberufenen keine Radfahrer, so konnten bei großen Manövern Zivilisten als fahrende Depeschboten eingesetzt werden. Das erste Militärfahrad besaß die Kriegsschule in Anklam in Pommern. Die Fahndie wurden hier auch im Radfahren ausgebildet. Im Herbst 1893 fand bei einem Regimentsfest in Hannover das erste Radwettbewerb statt, der Kommandeur leitete den Wettbewerb und verteilte Ehrenpreise. Die Vorkämpfer waren kriegerischen Charakters, ein radfahrender „Quar“ wurde von einer Militär-Abfahrts-Patrouille verfolgt und gefangen genommen. Außerdem wurde ein Exerzierer auf achtzehn Fahrrädern und ein Kunstfahrer auf dem Hochrad vorgeführt.

Zeitung mit einem monatlichen Bezugspreis von mehr als 2 vwe zugelassen. Zum Vierteljahresbezug sind nur noch die mindestens dreimal vierteljährlich erscheinenden Zeitungen mit einem vierteljährlichen Bezugspreis von mehr als 2 RM zugelassen. Alle übrigen Zeitungen sind zum Halbjahres- oder Jahresbezug anzumelden. Nach dem 1. Juli werden Bestellungen auf die im Reichsgebiet erscheinenden Zeitungen nur noch für die genannten Hauptbezugszeiten angenommen. Es können daher Bestellungen für restliche Monate eines Vierteljahres oder für restliche Vierteljahre nicht mehr bei den Postämtern, sondern nur noch unmittelbar bei den Verlegern bestellt werden. Zur Vermeidung von Zweifeln wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß Bestellungen im Laufe der Bezugszeit gegen Zahlung des vollen Preises nach wie vor bis zum 20. des Monats, in dem die Bezugszeit endet, zugelassen sind.

Zum Beginn der Sommerarbeit in der Marine-HJ in Pulsnik

konnte sich Oberbannführer Schlott von der Fertigkeit dieser Mannschaft überzeugen. In einer kurzen Ansprache äußerte sich Oberbannführer Schlott lobend über die Marine-HJ-Jugend und ihren Ausbildungsstand, und sprach dem Gefolgschaftsführer für seine geleistete Arbeit seine Anerkennung aus. Doch spornete er auch die Jungen zu neuen Leistungen an. Die deutsche Kriegsmarine braucht geschulte Leute zum Schutze unseres Uebersee-Handels. Wenn die Jungen später einmal auf ein Schiff kommen, so werden sie schon ein beachtliches Wissen mitbringen. Wie wird dann der Geist unserer deutschen Kriegsmarine untergehen, der sich in den U-Boot-Flotillen immer wieder zeigt, und die Schlagkraft unserer Marine wird immer größer werden. Das deutsche Volk wird auch später keine Weltstellung durch eine starke Handelsflotte aufbauen. Die Jungen der Marine-HJ, von heute sind die Matrosen, U-Bootmänner und Miniere von morgen. Sie sind erfüllt von dem Wort: Seefahrt ist not! Sie wissen, daß hier mehr als sonstwo der Grundsatz gilt: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue und für mein Vaterland kämpfe!“



- JM-Gruppe Pulsnik. Morgen Mittwoch 19 Uhr Führerinnen-Dienstbesprechung im Väterraum.
- JM-Gruppe Friebersdorf. 15 Uhr Heimgeschichte, bei schönem Wetter Heilkräuter sammeln.
- Gef. 16/178 Ohorn tritt morgen Mittwoch 20 Uhr am HJ-Heim an. Motorschar 5 Ohorn tritt morgen Mittwoch 20 Uhr am NSK an. Heim zum technischen Unterricht an.
- DDM-Gruppe 19/178 Ohorn. Morgen Mittwoch 20 Uhr Gruppenappell im Heim. Pflichtdienst!
- Fähnlein 16/178 Ohorn. Tag. 1 u. 2 treten morgen Mittwoch 15 Uhr am HJ-Heim an.
- DDM. und DDM-Werk Obersteina, Niedersteina, Weißbach. Morgen Mittwoch 20.15 Uhr Schule Weißbach weltanschauliche Schulung. Kleinerte teilnehmen. Pflichtdienst!
- Fähnlein 20/178 Ohorn. Tag. 1 u. 2 treten morgen Mittwoch 16.45 Uhr mit Handwagen am Mittelgasthof zur Spinnstoffammung an. Mittelbach an der Schule, Kleindittmannsdorf am Gemeindegasthof. Tag. 3 tritt um 15 Uhr an der Schule Großnaundorf an. Pflichtdienst!

Geschäftsführer: Hans Wilhelm Schradt. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsnik. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsnik. Preis: Nr. 8

Der Treue anvertraut

Roman von Sigelind von Platen

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

16] „Erdmuth, was das Schicksal von der deutschen Frau fordert, das fordert es auch vom Manne. Nicht kurzer, harter Strauß, Mann gegen Mann ist das heute. Im Brüllen der Geschütze, im Toben der Materialschlacht, wo Technik gegen Technik steht und der Mensch vor ihr ganz verschwindet, im Harren endloser Stunden und Nächte, dem Granatenhagel eines unsichtbaren Feindes gegenüber, da muß der Mann tausendfach sein Herz zum Opfer bringen. Es ist schwer, was von unserer Generation verlangt wird. Wir haben kein Anrecht auf unser eigenes, verborgenes Leben — auf ein stilles Glück. Für uns, ob Mann oder Frau, gilt nur das eiserne, unerbittliche Wörtchen Pflicht. Denn es geht um Leben oder Untergang unseres Volkes. Sein oder Nichtsein, das ist die Frage, die wir jetzt für kommende Geschlechter lösen müssen. Nach unserer Seele fragt das Schicksal nicht, nur danach, ob wir bereit sind, uns zu opfern, wenn Deutschland es von uns fordert.“

Sie hat ihn unverwandelt mit großen, ernsten Augen angesehen, der noch immer dicht vor ihr steht und ihre Hände in den seinen hält. Es ist wieder das harte, verlossene Gesicht, in dem sie am ersten Tage so sehr hat forchten müssen. Heute versteht sie es, heute, wo das Unerbittliche, mit dem der Soldat da draußen hundertfach gerungen, und das er zuletzt doch anerkennen mußte, wie eine schwere, zermalnende Faust auch über ihrem eigenen Leben schwebt.

Er sieht sie bittend an.

„Erdmuth, ich weiß, daß Sie stark sind. Wir dürfen uns nicht unterkriegen lassen. Und ihr Frauen müßt uns Männern helfen, stark zu bleiben. Für euch, Hüterinnen des Herbes, kämpfen wir ja da draußen.“

Er hat ihre Hände losgelassen und zieht seinen Waffenrock aus. Weich legt er ihn um ihre zitternden Schultern.

„Kommen Sie, Erdmuth, es wird kühl. Wir müssen nun heimgehen.“

Sie hat ihr zuckendes Herz in beide Hände gefaßt.

„Vergessen Sie, daß ich schwach war, Herr Greiner.“

In seiner Stimme ist eine große Weichheit.

„Wir sind es alle einmal, Erdmuth, auch der Mann. Dessen braucht sich keiner zu schämen. Aber ein tapferer, treuer Kamerad kann einem da viel helfen. Und ich glaub, Sie wären so ein Kamerad, wenn Sie auch keinen Soldatenrock tragen.“

Aber ihr ernstes, blaßes Gesicht huscht ein heller Schein. „In

den haben Sie mich ja jetzt unversehens auch hineingestellt. Und ich will versuchen, Ihnen ein guter Kamerad zu sein, Lorenz.“

Da streckt er ihr die Hand hin, und sie legt ihre schmale Rechte in seine große, braune.

Durch den dämmernden Abend gehen sie still heim.

Als sie auf den Hof kommen, steht Mutter schon auf der Rampe und sieht nach ihnen aus.

„Es ist ein Telegramm für Sie durchgesprochen, Herr Greiner. Sofort zurückkommen. Transport geht heute nach.“

„Dann muß ich mit dem nächsten Zug fahren. Wie spät ist es jetzt?“

„Einhalb sechs Uhr. In einer Stunde geht der Berliner Zug. Schade, es wäre so hübsch gewesen, wenn Sie noch heute Abend hier gewesen wären.“

Er lächelt trübe.

„Soldatenschicksal, gnädige Frau. Aber ich will rasch nach oben gehen und meine paar Sachen packen.“

Mutter nickt.

„Und ich will mich um Ihr Abendbrot kümmern. Du sagst wohl im Stall Bescheid, daß angepannt wird, Muthe.“

Die nicht schweigend und geht langsam über den Hof zurück. Sie spürt, wie das Dunkle, Unabgare, das die Menschen Schicksal nennen, seine unarmherzige Faust nach ihr ausstreckt. Und sie muß doch stark sein jetzt, ganz stark. Das hat sie Lorenz Greiner versprochen. Wenn es sie auch ihr Herzblut kosten würde.

Als Erdmuth wieder ins Haus tritt, kommt Lorenz Greiner gerade die Treppe herunter. Sie sieht auf die alte Standuhr. „Sie haben noch Zeit, Lorenz. Kommen Sie, wir gehen noch ein wenig in die Wohnstube.“

Er nickt und legt seinen Tornister auf den großen Tisch in der Diele.

Die Sonne ist gesunken, rasch bricht die Dämmerung herein. Aber sie mögen beide kein großes Licht haben. Mutter hantiert in der Speisekammer und streicht unzählige Reisbrote, so sind sie beide noch einen kurzen, letzten Augenblick allein. Zu sprechen wagt keiner, denn belanglose Dinge könnten sie jetzt nicht ertragen. Und jeder hat die Furcht, er könnte dem anderen zu viel von seinem Herzen zeigen.

Da geht Lorenz Greiner an den Flügel und greift in die Taften. Wie eine tiefe Glocke tönt seine Stimme durch den dämmerigen Raum:

Kampfmüd und sonnenbrannt,
Fern an der Heiden Strand,
Waldgrünes Thüringland,
Denk ich an dich,
Mildklarer Sternenschein,
Du sollst mein Bote sein,

Geh, grüß die Heimat mein,
Weit über'm Meer.
Feinden von allerwärts
Trotzt meiner Waffen Erz,
Wider der Sehnsucht Schmerz
Schirmt mich kein Schild,
Doch wie das Herz auch klagt,
Ausharr' ich unverzagt,
Wer Gottes Fahrt gewagt,
Trägt still kein Kreuz.

Es ist das alte Kreuzfahrerkleid von Scheffel, das er ihr zum Abschied singt. Erdmuth lehnt am Fenster und sieht in die tiefer sinkende Dunkelheit hinaus. Und sieht doch nichts, sondern hört nur — hört seine Stimme, und jedes Wort fällt tief hinein in ihre Seele.

Draußen fährt der Wagen an der Rampe vor.

Lorenz Greiner ist aufgestanden und geht zu Erdmuth hinüber.

„Haben Sie Dank für diesen Sonntag, mein Kamerad. Er soll uns Licht und Beweger sein in dunkler Zeit.“

Ganz tief beugt er sich und zieht ihre kalte Hand an seine Lippen.

Dann geht er raschen Schrittes aus der Tür.

Als in der Ferne das Räderrollen verhallt steigt Erdmuth mit schweren, schleppenden Schritten die Treppe hinauf. In ihr Strüßchen legt sie sich und starrt in die dunkle Herbitnacht hinaus. Heute ist kein Stern am Himmel, dunkle Wolken decken jedes Licht. Heute steigt es dem Mädchen in die brennenden Augen, und das Weinen, so lange mühsam zurückgedrängt, schüttelt ihren ganzen Leib.

Erdmuth Hollberg weiß jetzt, daß sie Lorenz Greiner liebt. —

Nun ist es endgültig vorbei mit dem sommerlichen Wetter. Tief hängen die Wolken nieder und graue Nebelschwaden verdunkeln das Land. Grau in Grau getaucht sind Himmel und Erde. Und dieses eintönige Grau will sich oft schwer und erdrückend auf sorgengebeugene Menschenherzen legen, daß sie den Glauben verlieren wollen und Mut und Hoffnung.

Auch Erdmuth Hollberg ringt mit diesem unbekanntem, grauen Gespenst, das ihre Seele verdunkeln möchte. Aber nur heimlich, in einsamen Stunden. Außerlich läßt sie sich nichts merken. Denn wenn Lorenz Greiner würdig hielt, sein Kamerad zu werden, der darf nicht schwach sein und seine Pflicht versäumen.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Kreis und Gau

Einigbereite Jugend

HJ-Feuerwehreinheiten im Kampf gegen den Brandterror

Bei der Brandbekämpfung haben sich die Hitlerjugenden H. und A. ganz besonders ausgezeichnet. Derartige Formulierungen finden sich immer wieder in den Feuerwehreinheitsberichten, die bei der Dienststelle des Reichsinnenministeriums eingehen, und viele Bezeichnungen von hohen Auszeichnungen, Eisernen Kreuzen und Kriegsverdienstkreuzen mit und ohne Schwertern, zeugen heute von der entschlossenen Einigbereitschaft, die die Jugend auch im Kampf gegen die vom Feind über dem Reichsgebiet abgeworfene Brandstiftungsmittel beweisen hat.

Auf den Schulern der Jugend ruht heute ein nicht geringer Teil des Kampfes gegen die feindlichen Brandstifter. Als zu Beginn des Krieges ein großer Teil der Männer der freiwilligen Feuerwehren und der Feuerhülspolizei zu den Fahnen eilte, wurden die Feuerwehreinheiten der Hitler-Jugend gegründet, um damit die entstandenen Lücken im Feuerchutz zu schließen. Neben der körperlichen Eignung ist für diesen Dienst die Vollendung des 15. Lebensjahres im allgemeinen Voraussetzung. Wo geschlossene Feuerwehreinheiten noch nicht vorhanden sind, werden auf Anforderung des zuständigen Feuerwehreinheitsführers bei der jeweiligen Bannführung aus der örtlichen HJ geeignete Ergänzungskräfte für die Feuerwehren herangezogen. Eine gewissenhafte und eifrige Ausbildung, für die bestbewährte Feuerwehreinheitsführer zur Verfügung stehen, hat zum Abschluß das Ziel, jene Jungen, die die Prüfung bestanden haben, in den Besitz des Hitler-Jugend-Feuerwehrabzeichens zu bringen. Das Abzeichen selbst ist somit ein ausgesprochenes Leistungsabzeichen und wird am linken Unterarmel des Dienstrockes getragen. Ueber eine Million Hitlerjugenden sind während des Krieges schon im Feuerchutz ausgebildet worden. Immer neue kommen hinzu, da durch die Einberufungen zum Arbeits- und Wehrdienst stets wieder Lücken entstehen, die geschlossen werden müssen, um die Schlagkraft der Feuerwehren aufrechtzuerhalten. Die Jugend beweist, daß sie im Rahmen der Landesverteidigung befristet ist, den jetzt im Wehrdienst stehenden Feuerwehreinheiten zu ersetzen, um damit zur Erreichung des Endzieles beizutragen.

Nadeberg. Schadenfeuer. Am Sonnabend 14.15 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr nach einem Grundstuck an der Dresdener Straße gerufen, wo die dort eingerichtete Desinfektionsanstalt durch eine Gasexplosion in Brand geraten war. Das Gebäude stand in hellen Flammen. Die Wehr bekämpfte das Feuer mit sieben C-Strahlrohren und konnte nach Verbräunung desselben auf seinen Herd nach dreistündiger Tätigkeit unter Zurücklassung einer Brandwache wieder abziehen. Der entstandene Schaden ist beträchtlich. — Eine weitere Alarmierung der Wehr erfolgte am Sonntag 22.30 Uhr; doch brauchte sie nicht einzugreifen, weil ein entstehender Brand inzwischen durch das besonnene Vorgehen eines Lazarettinassen im Keime erstickt werden konnte.

Dresden. Der gefährliche Rossendorfer Berg. Am Rossendorfer Berg verlor ein Kraftwagenfahrer, der die Gefährlichkeit dieser Strecke nicht kannte, die Gewalt über sein Fahrzeug und raste gegen einen Baum. Dabei wurden vier Mitfahrer getötet.

Dresden. Beim Auffpringen tödlich verunglückt. Beim Auffpringen auf die fahrende Straßenbahn kam ein Güterwagen ein Mann zu Fall und wurde vom Anhänger tödlich überfahren. — Auf der Osterreicher Straße lief eine Greifin in ein Auto. Die Verunglückte erlitt tödliche Verletzungen.

Lehrgang der sächsischen SA-Führer

Der vom Stabschef der SA Wilhelm Scheumann in allen Gruppen des Großdeutschen Reiches befohlene Lehrgang fand für die Gruppe Sachsen am Sonntag in der Großkampfbahn zu Chemnitz nach einer Ansprache des R.-Führers der Gruppe Sachsen Brigadeführer Rabe seinen Abschluß. Der Lehrgang diente der einheitlichen Ausrichtung der SA-Führer. Eröffnet wurde er am Donnerstag in der Großkampfbahn. Brigadeführer Rabe wies in einführenden Worten auf die Notwendigkeit hin, den Dienst der SA-Einheiten in ihrer Ausbildung neben der weltanschaulichen Untermauerung den Kriegserfordernissen und -erfahrungen anzupassen.

Oberführer Strohbach — Beauftragter der Obersten SA-Führung — behandelte Vorbereitungen, Organisation und Durchführung von Wehrkampftagen sowie Aufbau und Ablauf lebendiger gestalteter Leibeserziehung. Der Schlußtag des Lehrganges wurde eingeleitet durch eine Morgenfeier eines örtlichen SA-Sturmes vor dem Rathaus zu Chemnitz und fortgesetzt in einem Halbtagesdienst der vielseitigen Auszubildungsmöglichkeiten im SA-Dienst aufzuziehe.

Sächsischer Kulturpiegel

Landeskulturwarter Eisner eröffnete im Heimatmuseum die erste Birnaer Kunstausstellung, die lebensvoll Kunde von Land und Menschen an der Elbe gibt und auch Kriegsbilder aus dem Osten enthält. Die 146 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Radierungen von 27 Malern und Graphikern des Kreises Birna umfassende künstlerisch hochstehende Ausstellung erhält ihr besonderes Gewicht durch die Werke von

Nichts mehr entbehrlich? / Eine klare Gegenrechnung für Zweifler — Zur Spinnstoffsammlung 1944

Von Hans Sack, Reichsstatistik für Altmaterialverwertung

Als nach den ersten Besprechungen über die Notwendigkeit einer neuen Spinnstoffsammlung in engerem Kreise die Erfolgsaussichten mit mir besprochen wurden, da fehlte es auch nicht an Äußerungen, die jede Möglichkeit in Abrede stellten, daß das deutsche Volk im fünften Kriegsjahr noch Spinnstoffe, Wäsche und Kleidung abgeben könnte. Man verwies mich auf die Sperrung der Kleiderkarte, den wachsenden Bedarf an alten Sachen für die Heranwachsenden, auf die Verluste durch den Luftterror und überhaupt auf die Erschöpfung der Spinnstoffreserven. Jeder, der von einer neuen Spinnstoffsammlung hörte, hatte aus seiner persönlichen Erfahrung heraus Argumente vorzubringen, die einen Erfolg ausschließen sollten. Die Fachleute, die die Verhältnisse auf dem textilen Versorgungsbereich kennen und die Einigbereitschaft des deutschen Volkes richtig einschätzen, kamen aber zu entgegengesetzten Meinungen! Und diese behalten recht!

Wie liegen denn die Verhältnisse? Tatsache ist, daß im nationalsozialistischen Deutschland ein Ruf des Führers oder seiner Partei noch niemals zu einem Verjaagen führte. Auch auf dem Gebiete der textilen Versorgung wird sich das deutsche Volk selbst helfen, weil es weiß, daß nur dann, wenn es seinen unerschütterlichen Siegeswillen und die wahre Gemeinschaftsleistung durch die Tat beweist, die Freiheit der Nation garantiert werden kann.

Grundsätzlich ist festgestellt, daß das Spinnstoffpotenzial des deutschen Volkes noch große Reserven für die Kriegsführung zur Verfügung hat. In den letzten fünf Vorkriegsjahren wurden pro Kopf jedes Einwohners jährlich 10 Kilogramm Spinnstoffe verbraucht, von denen 7 Kilogramm in die Haushaltungen wanderten und etwa 3 Kilogramm für technische Zwecke verbraucht wurden. Wenn nur die Vorräte von fünf Kriegsjahren in den Schränken, Kästen und Truhen am Anfang des Krieges vorhanden wären, so bedeutet dies, daß bei 80 Millionen Menschen 28 Millionen Tonnen Spinnstoffe aller Art in Haushaltungen und Betrieben lagerten. Da ja noch größere Mengen aus früheren Jahren vorhanden sind, waren die gesamten Spinnstoffreserven noch viel größer. Was in den fünf Kriegsjahren bisher an Altspinnstoffen zurücklag, ist mir genau bekannt; was gänzlich verbraucht oder vernichtet wurde, läßt sich leicht abschätzen. Auf der anderen Seite sind durch Neuerzeugung von textilen Rohstoffen und Herinnahme von Naturfasern aus dem Ausland in den ersten Kriegsjahren noch bedeutende Mengen für Front und Heimat zur Verfügung gestellt worden, wie ja auch die zurückgebliebenen Altspinnstoffe wieder als textile Rohstoffe zu neuen Spinnstoffwaren verarbeitet wurden.

Auch die Zahl der durch Bombenterror vernichteten Haushaltungen ist mir bekannt. Dabei muß man berücksichtigen,

Professor Georg Siebert, Ulrich Schramm und Otto Heistermann.

Im letzten Konzert des Gewandhausjahres 1943/44 ehrte Prof. Hermann Abendroth Siegfried Wagner, dessen Geburtsstag sich am 6. Juni zum 75. Male jährt, mit einer Uraufführung der Operette seiner Oper „Bienenbäuer“. Der eindrucksvolle Abend brachte noch Dvoraks Violoncello-Konzert und Schumanns Frühlingssymphonie.

Die Operette „Hochzeit in Paradies“ von Hentschke und Schröder erwies ihre Rindkraft auch in einer von Adolf Hofmann und Leo Bonanus temperamentvoll geleiteten Aufführung des Leipziger Operettentheaters.

Als Auftakt der Sommerpielzeit brachte das Stadttheater Freiberg das musikalische Lustspiel „Das Fräulein mit dem Koffer“ von Franz Raul und Karl Loubé heraus. Manfred Frömchen sorgte für eine lebendig beschwingte Aufführung. Viel fröhlichen Beifall gab es im Stadttheater Rauen für das Lustspiel „Küni Frauen um Adrian“ von Leo Lenz. Erich Roodts Spielleitung gab dem lustig pointierten Stück leitere Reizhaftigkeit.

daß gerade Textilien, Wäsche und Kleidung in großem Umfange durch Verlagerung auf das Land erhalten blieben. Es kommt hinzu, daß die Kriegsgeschädigten mit den notwendigsten Spinnstoffwaren versorgt werden, so daß sie die gänzlich verbrauchten Spinnstoffe wieder für den Reißwolf zur Verfügung stellen können. Die in den Schabensstellen laagenden Textilien werden, soweit es die Umstände erlauben (Einsturzgefahr, Mangel an Facharbeitern usw.) geborgen. Auch dieses Material wird zur Sammlung erfasst werden. Berücksichtigt man zu diesen zu übersehenden Verlusten und dem natürlichen Abgang des Bestandes an Spinnstoffen im deutschen Volk nun die Zugänge in den ersten dreieinhalb Kriegsjahren und später insbesondere an die Kriegsgeschädigten — auch diese Zahlen liegen ja fest, wenn sie auch jetzt nicht veröffentlicht werden können —, so ergibt sich, daß das gesamte Spinnstoffpotenzial nicht wesentlich geringer geworden ist.

Wenn nun jede Haushaltung, die vom Luftterror verschont blieb, nur den zwanzigsten Teil ihres Bestandes als abgetragen oder sonst entbehrlich zur Annahmestelle der „Spinnstoff-Wäsche- und Kleiderammlung 1944“ bringt, so würde das Ergebnis aller bisherigen Spinnstoffsammlungen weit übertraffen werden. Schließlich muß ja ein Teil der Garderobe und Haushaltspinnstoffe so weit abgetragen und verbraucht sein, daß diese Spinnstoffe nur noch als Rohstoff für die Anfertigung neuer Stoffe verwendet werden können.

Nun mag eingewandt werden, daß man nicht viel abgeben kann, weil man keine Aussicht hat, Neues als Ersatz zu kaufen. Dazu ist nur zu sagen, daß in einem Kriege, in dem es um die Freiheit des deutschen Volkes und den Bestand der Nation geht, von Millionen größte Opfer gebracht werden, denen gegenüber sich diejenigen schämen müssen, die ihren Spinnstoffbestand erhalten wollen. Schließlich haben Hunderttausende alles verloren: Millionen Soldaten kämpften für uns, die auch mit guten Uniformen und Ausrüstungsgegenständen versehen sein müssen. Da ist jede eigennützig zurückgehaltene oder entbehrliche Spinnstoffe und die Aufhebung von nicht benötigter Garderobe für bessere Zeiten ein Verbrechen gegen die Volks- und Kampf-gemeinschaft.

Weil ich weiß, daß es immer nur einige wenige sind, die sich den Forderungen des totalen Einigases aller Kräfte und Rohstoffreserven für den Sieg entziehen, deshalb bin ich auch überzeugt, daß die „Spinnstoff-, Wäsche- und Kleiderammlung 1944“ auch im fünften Kriegsjahre ein Erfolg werden wird! Ein Volk hilft sich selbst, weil es weiß, daß auch die Mobilisierung der Spinnstoffreserven ein entscheidender Beitrag zum Siege ist, den alle Mächte der Welt dem deutschen Volk nicht mehr entziehen können!

Ämtlicher Teil

Kartoffelversorgung

Auf die Wochenabschnitte III und IV der Kartoffelkarte sowie auf die Abschnitte 3 und 4 der W-B-Karten werden in der 3. und 4. Woche der 62. Auteilungsperiode (15. 5. — 28. 5. 1944) je 2 1/2 Kilogramm Speisefartoffeln ausgegeben.

Der Landrat des Kreises Kamenz — Ernährungsamt, Abt. B am 13. Mai 1944

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsnitz Am Sonnabend, 20. Mai 1944, 19.30 Uhr, in Menzels Saal Volksbühne Grosche — Großer Lustspielabend **Familie Hannemann** Lustspiel in 4 Akten von Reimann u. Scharz. Eintrittspreis: RM 1.50 Vorverkauf: Buchhdlg. Lindenkreuz u. Kunze, Kaffee Lau und DAF-Ortsverwaltung Ohorn.

Ein frischer Transport ostpreussischer Kühe, Kalben, Kuhlälchen und Futterbullen

ist eingetroffen und steht zum Verkauf. **Alwin Rönzsch, Viehandlung, Bretzig**

Biete eine 6-gängige Scherische Treibmaschine m. Motor Suche guterhalt. Nähmaschine Zu erfr. i. d. Geschft. b. Sta

Angebote unter Nr. ??

Es ist zwecklos

in der Geschäftsstelle persönlich oder telefonisch nach einem Namen oder einer Adresse zu fragen, wenn bei einem Inserat „Offerten unter Nr. ??“ steht. Wer für die Sache Interesse hat, in reibe einen Brief und gebe ihn zurücklegen in der Geschäftsstelle ab. Von dort werden alle eingehenden Briefe zusammen weitergeleitet.

Altmaterial

und leere Flaschen

nicht wegwerfen, sondern sie neuen Zwecken dienstbar machen, weil sie auch gebraucht noch wertvoll sind. Leere Formamin-Flaschen mit Schraubdeckel müssen heute an Apotheken und Drogerien zurückgegeben werden.

BAUER & CIE BERLIN

Anzeigenschluß 9 Uhr

Wer verkauft od. leih

eine Kinderbettstelle evtl. gegen 1 Paar Sportschuhe Gr. 41

Zu erfr. i. d. Geschft. b. Sta

Brill.-Anh. geboten

Df. S.-Anzug, nur tabellos erh. 175 gr. schl. Fig. gesucht.

Ann. u. Eb 10 a. d. Geschft. b. Al

Kriegerkameradschaft Ohorn

stellt zur Beerbtigung unseres Kameraden Ehrenmitglied **Alwin Schneider** am Mittwoch 12 Uhr am Gasthof zur Elche.

Der Kameradschaftsführer.

Wohnungstausch

Biete in Heidenau-Süd große 4 1/2-Zimmer-Wohnung mit Küche, Diele, Bad u. Zubeh. gute u. schnelle Zug-u. Busverbindung nach Dresden.

Suche in Pulsnitz 3-7-Zimmerwohnung.

Ang. u. E 16 a. d. Geschft. b. Stg.

Garage oder Unterstellraum für stillgelegten Wagen auf Kriegsbaueer sofort gesucht. Angebote unter **Ea 16** an die Geschäftsstelle b. Stg.

Technische Nothilfe

Dienstag, den 16. Mai 44, 19.30 Uhr Stellen am Heim zur Kundgebung.

Der Ortsführer

Phebrocon-Serol

gegen **Fuss-Flechte**

Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen.

Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main

Verdunkle gut und rechtzeitig!

Ein Leben voll Liebe u. Güte erlosch, mein ganzes Glück zerbrach

In der Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen erhielten wir plötzlich und unerwartet die schmerzliche, für uns unfaßbare Nachricht, daß mein heißgeliebter, treusorgender Gatte, der beste Vater seiner lieben Irnhild, unser lieber unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel

Obgr. Fritz Pröwig

Inh. d. EK. II, der Ostmed. u. Verw.-Abz. in einem Res.-Lazarett im Alter von 35 Jahren gestorben ist.

In unsagbarem Herzeleid s. über alles geliebte Gattin **Hildegard Pröwig** geb. Mitzschke, s. lb. Töchterchen **Irnhild** Eltern, Schwiegereltern u. alle Anverwandt. Ohorn, den 16. Mai 1944.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Mittwoch, den 17. Mai, nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Danksagung. Allen, die uns beim Tod unseres lieben Gatten u. Vaters **Robert Schönel** durch Wort, Schrift, Geleit, Gesang u. Blumenschmuck ihre Teilnahme bezeugten, sei aufs herzlichste gedankt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen Großnaundorf, 16. Mai 1944.

Kellmut Rudolf Müller

Inh. d. EK I. u. II, Nahkampfspange, Verw.-Abz. in Silber, Ostmedaille u. versch. andere Auszeichnungen. geb. 8. 11. 1913 gef. 25. 4. 1944

In tiefem aber stillen Herzeleid seine geliebte Gattin **Hildegard Helene Müller**, geb. Haase

s. lb. Pflegeeltern **Richard Heber u. Frau** seine lieben Schwiegereltern **Erwin Haase und Frau**, Schwager und Schwägerin Obersteina (Windmühle), Prietitz, S kaska und im Felde, im Mai 1944.

Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Mutter, Frau **Emilie Dürrlich** sagen wir hiermit allen, bes. denen, die uns während d. Krankheit hilfsbereit beistanden, herzl. Dank **Ihre Kinder u. Angehörigen** Ohorn, den 16. Mai 1944.

der Schmutzlöser